

Sebastian Bernhardt

Literaturausstellung als außerschulischer Lernort für den Literaturunterricht

1 | Begriffsbestimmung

Literaturausstellungen sind Ausstellungen, die Literatur in einem weiten Sinne zum Thema haben. Dabei kann es um die biographischen, historischen, gesellschaftlichen, philosophischen oder kulturellen Rahmenbedingungen und Entstehungskontexte ebenso gehen wie um literarische Werke und/oder deren Rezeptions- und Adaptionsgeschichte in formaler wie inhaltlicher Hinsicht. Anders als Grisko im Metzler Lexikon Literatur zusammenfasst (vgl. Grisko 2007, S. 446) stellen Literaturausstellungen nicht Literatur selbst aus, sondern stellen durch deren Thematisierung ein Verhältnis zu Literatur als immaterieller Größe her. Literatur im Ausstellungskontext ist nicht zu verengen auf die Trägermedien von Literatur (also z.B. Bücher oder Druckfahnen und Überarbeitungsbogen) und kann auch in einem rezeptionästhetischen Sinne thematisiert und in die Sprache der Ausstellung übertragen werden (Literatur als immaterielles Phänomen, das beim Lesen eines Textes im Kopf der Leserin oder des Lesers entsteht). Dabei ist zu beachten, dass Literaturausstellung der Oberbegriff für vielfältige Facetten literaturmusikalischer Ausstellens ist, wobei eine Literaturausstellung auch mehrere der in Abschnitt 4 dargestellten Facetten umfassen kann. Obwohl auch andere mediale Formen von Literatur zum Thema einer Ausstellung werden können, beziehen sich Literaturausstellungen prototypischer Weise auf Literatur, deren Ausgangsmedium ein gedrucktes Buch ist, während Ausstellungen beispielsweise zu Comics oder Filmen meist unter ein gesondertes Label (Comicausstellung, Filmausstellung) fallen.

Aus didaktischer Sicht stellen sich Literaturausstellungen als Symmedien in einem erweiterten Sinne dar (vgl. dazu Bernhardt 2022b, S. 45-48) und können so auf vielfältige Arten und Weisen nachhaltige räumlich-leibliche Erfahrungen ermöglichen.

2 | Explikat

Bisher werden Literaturausstellungen als außerschulische Lernorte für den Literaturunterricht wenig beachtet und wenn, dann nicht systematisch betrachtet (vgl. dazu Bernhardt 2020, S. 335 sowie Bernhardt 2022b, Kap. 7; vgl. auch die Beiträge in Grisko und Seibert 2009 oder Dücker und Schmidt 2011). Diese Unschärfe im didaktischen Diskurs gründet in einer terminologisch-konzeptionellen Unklarheit auf der Ebene der Ausstellungstheorie: Im Forschungsdiskurs zum

Thema „Literaturausstellungen“ besteht schon eine terminologische Unklarheit in Bezug dessen, was eine Literaturausstellung überhaupt ist. Seit den 1980er Jahren gibt es sogar eine Debatte darum, ob Literatur selbst ausstellbar sei (vgl. Barthel 1984) oder ob es das (Sym-)medium Literaturausstellung überhaupt geben könne (vgl. Dotzler 2011, S. 50). Literatur, so die Argumentation, sei nicht ausstellbar, weil Literatur selbst nicht materiell sei und daher auch nicht im Rahmen einer Ausstellung, die sich gerade durch sinnlich anschauliche Gegenstände auszeichne, zur Präsentation gebracht werden könne (vgl. dazu Barthel 1984, S. 4). Durch diese Sichtweise wird aber die Betrachtung des Symmediums Ausstellung verengt. Ausstellen ist weit mehr als bloß das Präsentieren eines sinnlich anschaulichen Gegenstandes (vgl. dazu Beier-de Haan und Jungblut 2007), vielmehr zeichnet sich das Symmedium Ausstellung dadurch aus, dass es auch immaterielle Themen in die Sprache der Ausstellung übersetzen kann (vgl. Isenborth 2016, S. 7). Schon eine Ausstellung zur „Malerei des Expressionismus“ stellt in diesem Sinne eine Thementausstellung dar, die anhand ausgewählter Bilder eine Epoche greifbar macht.

Im Ausstellungsdiskurs gibt es mittlerweile zahlreiche Überlegungen zu Thementausstellungen, die unter inszenatorischer Ausnutzung des Mediums Raum und der leiblichen Präsenz der Besucherinnen und Besucher teilweise sogar ganz ohne originale Exponate auskommen. Derartige immateriell basierte Ausstellungsformate passen auch zu Literatur als Ausstellungsthema. Derartige Ausstellungen bieten, wie ich zeigen werde, auch Anschlussfähigkeiten für den Literaturunterricht.

3 | Forschungsstand

Allgemein scheinen außerschulische Lernorte für den Deutsch- und insbesondere Literaturunterricht nur schwerlich didaktisch legitimierbar zu sein. Während in anderen Fächern außerschulische Lernorte zur Ermöglichung von Primärerfahrungen oder sinnlichen Erlebnissen mit authentischen Gegenständen genutzt werden (vgl. etwa Baar und Schönknecht 2018; Karpa et al. 2015; Sauerborn und Brüne 2017), scheinen die Gegenstände des Deutschunterrichts – Sprache, Texte und Literatur – nicht eben geeignet für derartige Erfahrungen zu sein. Impulse für eine Öffnung der Deutschdidaktik für außerschulische Lernorte setzt Otts und Wrobels Sammelband „Außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht“ (2019), in dem zahlreiche Beispiele der Textproduktion (lokale Zeitungsredaktionen oder Druckereien), Textaufbewahrung (Archive) oder auch informelle Orte zur Betrachtung von alltäglicher Sprachverwendung (etwa öffentliche WCs und dort vorhandene Schmierereien) vorgestellt und auf ihre didaktische Verwertbarkeit hin aufbereitet werden.

In dem Band gibt es auch zwei Artikel zum Kontext des literaturmusealen Ausstellens: So stellen Potsch und Staack (2019) in ihrem Beitrag das Literaturmuseum der Moderne vor und Mergen (2019) in einem gesonderten Beitrag Literaturmuseen allgemein. Dabei fällt auf, dass Mergens Beschreibungen des Symmediums Literaturausstellung in Teilen sehr nah an dem sind, was Potsch und Staack im Speziellen für die Ausstellungen des Literaturmuseums der Moderne erarbeitet haben (vgl. dazu Bernhardt 2022b, S. 10-12 und S. 272). Diese thematische Nähe steht exemplarisch dafür, dass die vielfältigen Facetten des Symmediums Literaturausstellung bisher noch nicht in Gänze erfasst sind. Aktuelle Auseinandersetzungen mit literaturmusealen Ausstellungen beziehen sich vornehmlich auf den erinnerungskulturellen Diskurs und betrachten,

auf welche Weise literaturmuseale Ausstellungen ein Bild der Dichterinnen und Dichter oder der historischen Genese des Manuskripts zeichnen (vgl. etwa Hofmann 2018, S. 163-165). Andere Beiträge verengen die Betrachtung vollends auf den trägermedialen Diskurs (vgl. etwa Dotzler 2011 oder Wirth 2011) und sehen daher nicht, dass sich im Kontext der neuen Szenografie mittlerweile viele weitere Möglichkeiten ergeben haben, auch die Literatur in ihrer immateriellen Dimension in den Ausstellungsraum zu bringen und so auch weitere Anschlussfähigkeiten für die Literaturdidaktik herzustellen.

Ein Problem in Bezug auf die mediale Betrachtung literaturmusealen Ausstellens besteht darin, dass Literatur vermeintlich nicht zum Symmedium Ausstellung zu passen scheint, weil Literatur rezeptionsästhetisch verstanden nicht sinnlich anschaulich ist, sondern erst im Rezeptionsprozess im Kopf der Leserinnen und Leser entsteht. Literatur (und nicht ihr Trägermedium Papier), so heißt es, sei immateriell und eigne sich deshalb nicht für sinnliche Anschauung. Insofern liegt die verhaltene Rezeption seitens der Didaktik darin begründet, dass schon medial eine terminologische wie konzeptuelle Unschärfe in Bezug auf das Symmedium Literatúrausstellung besteht (vgl. Bernhardt 2022a, S. 163).

Andere Beiträge im bisherigen Diskurs beziehen sich in ihrer Betrachtung nicht nur auf das Symmedium Ausstellung, sondern weiten die Auseinandersetzungen mit literaturmusealem Ausstellen über die mediale Betrachtung aus und beziehen sich allgemein auf die Institution Museum. In diesem Falle sehen die Konzepte vor, dass die entsprechenden didaktischen Potenziale dadurch erreicht werden, dass Expertinnen und Experten Einblicke in die museale Arbeit ermöglichen oder längerfristig angelegte Kooperationsprojekte anstreben, um dadurch außerschulische Erfahrungen sicherzustellen (vgl. etwa Hübner 2011). Damit erfolgt aber keinesfalls eine bewusste Nutzung der Potenziale des Symmediums Ausstellung für die Ermöglichung literarästhetischer Erfahrungen.

Vor dem Hintergrund dieser Vielfalt unterschiedlicher Verständnisse des Symmediums Literatúrausstellung und auch der Institution Literaturmuseum herrschte eine konzeptionell-terminologische Verwirrung, in die Bernhardt (2022b, S. 227-241) eine Systematik gebracht hat. Dabei stellt er Anschlussfähigkeiten zwischen der Entwicklung der neueren Museologie und der Literatur her und zeigt, dass Literatúrausstellungen nicht nur erinnerungskulturell ausgerichtet und/oder auf die Trägermedien von Literatur fixiert bleiben müssen. Folglich erscheint es als nötig, die allgemeinen Beobachtungen auf dem Feld der Ausstellungskommunikation konsequenter zu betrachten. Dabei fällt auf, dass die aktuellen Entwicklungen szenografisch orientierter Themenausstellungen, also solcher Ausstellungen, die den Raum und die Leiblichkeit des Raumes in einem inszenatorischen Sinne ausnutzen, gute Anknüpfungspunkte an die Theorien literarischer Rezeption, an Erzähltheorie und auch an strukturalistische Literaturinterpretation aufweisen (vgl. Bernhardt 2022a, S. 166-167).

4 | Besonderheiten im Kontext mit Kinder- und Jugendmedien

Das Alleinstellungsmerkmal einer Ausstellung besteht gerade darin, dass es sich um ein in den Raum gebautes, mehrdimensionales Zeichensystem handelt, das von den Besucherinnen und Besuchern durchschritten und damit leiblich erfahren wird (vgl. dazu auch Zeissig 2017, S. 231). Damit besteht die Möglichkeit, den Besucherinnen und Besuchern durch die Gestaltung des

Raums auch bestimmte Stimmungen zu vermitteln oder z.B. durch die Positionierung von Texttafeln oder die Gestaltung des Raums bestimmte Körperhaltungen provozieren (vgl. ebd., S. 235-237). Diese szenografische Ausnutzung des Raums und der Leiblichkeit der Besucherinnen und Besucher verspricht spezifische Erfahrungen, die nicht im Sinne formeller Lernprozesse steuerbar sind.

Folgende Klassifizierungen von Literatúrausstellungen lassen sich im aktuellen Diskurs ausmachen (vgl. Bernhardt 2022b, S. 238-240):

4.1 | Personale (biographische)/erinnerungskulturelle Ausstellungen

Hierbei handelt es sich um die klassische Form literaturmusealen Ausstellens (vgl. Wehnert 2002, 68-70), die allerdings nicht Literatur, sondern deren Autorin oder Autor bzw. ggf. historische Kontexte zum Thema hat (z.B. Storm-Museum in Husum). Auf Basis von Gegenständen aus dem Leben der Dichterin oder des Dichters, etwa Schillers Taufkleid oder einer Gabel, die Kafka zum Essen benutzt haben soll (vgl. etwa die Beiträge in Kroucheva und Schaff), soll eine Nähe zu der Persönlichkeit hergestellt und gleichzeitig das Interesse der Besucherinnen und Besucher befriedigt werden.

Diese Art von Ausstellungen wurde von Hoffmann (2018) schon intensiv beforscht und in den erinnerungskulturellen Kontext gestellt. Auch in Hoffmanns Klassifikation unterschiedlicher literaturmusealer Institutionen (vgl. Hoffmann 2014) geht es vornehmlich um die Darstellung des Bildes, das von einer Dichterin oder einem Dichter durch eine Ausstellung oder museale Institution gezeichnet wird, ferner um deren Umgang mit Exponaten oder auch um die Rahmenveranstaltungen, die in dem Museum stattfinden.

4.2 | Archivausstellungen: Philologie zum Anschauen

Eine ebenfalls klassische Form literaturmusealen Ausstellens besteht im Auslegen von Trägermedien literarischer Texte (Beispiel: Literaturmuseum der Moderne in Marbach am Neckar). Beispiele dafür stellen Erstausgaben oder Überarbeitungsbogen der Druckfahnen literarischer Texte dar (vgl. Wehnert 2002, S. 69). Diese papierförmigen Exponate liegen aber nicht um der sinnlichen Anschaulichkeit willen aus, sondern weisen über ihre eigene Bedeutung hinaus (vgl. Gfrereis 2018). So ergibt sich bei einer Betrachtung von Spuren der Überarbeitung an einem Manuskript eine Einsicht in die Konstruktionsprozesse und die spannungsvolle Intensität der Überarbeitungen, sodass deutlich wird, wie aus auf Papier gebannten Wörtern ein literarischer Text entsteht. In einem ähnlichen Sinne bergen auch Erstausgaben Spuren ihrer Überlieferung, womöglich sogar Notizen der Rezeption und stellen so dar, wie aus beschriebenem Papier ausstellenswerte Literatur wurde. Wirth bezeichnet derartiges literaturmuseales Ausstellen als „Schauphilologie“ (Wirth 2011, S. 63).

Hoffmanns Erarbeitungen zum kulturellen Gedächtnis und auch zur Konstitution der kulturellen Würdigung eines literarischen Werks (vgl. Hofmann 2014, S. 91-110) lassen sich im Kontext der neueren Museologie noch um weitere Formate ergänzen, wie ich im Folgenden darstellen werde.

4.3 | Übersetzungen von Metaphern aus der Rezeption/Analyse des Romans in den Raum

In der neueren Museologie hat sich auch eine differenziertere Betrachtungsweise des Symmediums Ausstellung herausgebildet, die davon ausgeht, dass eine Ausstellung ein komplexes Zeichensystem darstellt, das sich durch seine Räumlichkeit und die Präsenz der Besucherinnen und Besucher im Raum auszeichnet (vgl. etwa Isenborth 2016). Die bewusste inszenatorische Ausnutzung der Räumlichkeit und der leiblichen Präsenz der Besucherinnen und Besucher wird unter dem Fachbegriff Szenografie verhandelt. Ausstellungen in diesem Sinne sollen zum „Denken im Raum“ (Tyradellis 2014, S. 134) anregen, wobei Denken als ein auch körperlicher Vorgang verstanden wird (vgl. ebd., S. 198-200).

Durch die Möglichkeiten der Szenografie besteht die Möglichkeit, Metaphern aus der Interpretation und Rezeption eines literarischen Textes in den Raum zu übertragen (*Erzähltheorie im Raum*, vgl. dazu Bernhardt 2022b, S. 239, Beispiel: Ausstellung „Fremde Heimat. Flucht und Exil der Familie Mann“, 2016 im Buddenbrookhaus Lübeck vgl. zu dieser Ausstellungskonzeption Heuer 2017). Schon die Erzähltextanalyse bedient sich nämlich ebenfalls räumlicher Umschreibungen (Erzählperspektiven, erzählerische Nähe und Distanzverhältnisse). Auch literaturwissenschaftliche Textanalyse (Strukturalismus) bedient sich räumlicher Metaphern (semantische Räume, Grenzziehungen und Grenztülgungen), die sich ebenfalls in den Raum übertragen lassen (*Raumsemantik im Raum*, vgl. Bernhardt 2022b, S. 239, Beispiel: „Erfolg. Lion Feuchtwangers Bayern“ im Literaturhaus München, 2014, vgl. zu dieser Ausstellung Bachmann 2017). So lassen sich erzählstrukturelle Beobachtungen oder zwei opponierende semantische Räume in den Raum übertragen und die Ausstellung so als ein die Besucherinnen und Besucher leiblich involvierendes Rezeptionszeugnis ansehen (vgl. Bernhardt 2022b, Kap. 3.5.1).

4.4 | Elementarisierung, Soziale Szenografie und Involvierungsstrategien

Darüber hinaus bieten sich auch die Möglichkeiten, elementare Stimmungen oder Kernszenen eines Textes dergestalt in den Raum zu übertragen, dass die Besucherinnen und Besucher in einer spezifischen Art und Weise mit der Grundstimmung affiziert werden, beispielsweise indem sie durch das Arrangement des Raums im oben beschriebenen Sinne zu einer bestimmten Körperhaltung gedrängt werden, durch die Raumstimmung in gewisser Weise in die Situation des Textes eintauchen können oder aber eine räumliche Simulation der Mühen der Rezeption literarischer Texte erfolgt (z. B. in der Werk-Station im Kleist-Museum in Frankfurt an der Oder). Ebenso besteht die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Strategien der Involvierung zu arbeiten (vgl. zur sozialen Szenografie allgemein Hächler 2012) und dadurch das Problem eines Textes mit der Erfahrungswelt der Besucherinnen und Besucher zusammenzubringen (z. B. die Station „inside Blechtrommel“ im Günter-Grass-Haus in Lübeck oder die Märchensektion in der GRIMMWELT in Kassel).

Die beschriebenen Arten literaturmusealen Ausstellens bieten Potenziale eines literar- und medienästhetischen Lernens in einem erweiterten Sinne (vgl. Bernhardt 2020, S. 341-342 sowie Bernhardt 2022b, Kap. 7, insb. S. 299-302). Wichtig ist, dass Ausstellungen nicht als Orte der Übermittlung von Wissen betrachtet werden dürfen, sondern in einem jeweils spezifischen Sinne Verhältnisse zum Literarischen ermöglichen, Involvierung anbieten, Interpretationen in den Raum bauen und vor allem zum leiblich-körperlichen Nachdenken anregen.

5 | Literaturausstellung als außerschulischer Lernort für den Deutschunterricht

Das Symmedium Ausstellung ist nicht direkt in die schulischen Vermittlungsprozesse zu überführen, da Ausstellungen ein massenmediales Vermittlungssystem darstellen (vgl. Lepp 2012, S. 63; Schwan 2009, S. 37). Lepp betont: „Als Bildungsort empfiehlt sich dann das Museum gerade deswegen, weil seine elaborierten Techniken des Zeigens und der Präsentation es vermögen, unser Lernen durch Begriffe, das die Dinge zugleich distanziert, zu durchkreuzen [...]“ (Lepp 2012, S. 63-64). Insofern wird das sonst rational-begriffliche Lernen ergänzt um den visuellen, haptischen und allgemein leiblich-ergreifenden Rahmen. Die Ausstellung kann Erfahrungen anregen und damit die gelernten schulischen Bestände anreichern. Der Besuch einer Ausstellung dient nicht der linearen Übermittlung von Informationen. Zudem ist die Rezeption einer Ausstellung sehr individuell, da die Besucherinnen und Besucher auf sehr individuellen (kognitiven) Pfaden durch den Ausstellungsraum gehen und damit auch unterschiedliche Affekte im Raum hervorgerufen werden (vgl. Lange-Greve 1995, S. 39; Schwan 2009, S. 38 und auch Lewalter 2009, S. 45). Die vermeintliche Schwierigkeit, Effekte des Ausstellungsbesuchs konkret evaluieren zu können, darf aber nicht durch eine Fokussierung auf Workshops, Personenführungen oder andere Eingliederungen des Ausstellungsbesuchs in schulische Vermittlungssituationen zu kompensieren versucht werden (vgl. Bernhardt 2020, S. 339). Vielmehr geht es darum, gerade die Individualität und das spezifisch räumlich-leiblich denkanregende Potenzial des Symmediums Ausstellung zu belassen, um auf dieser Basis nachhaltige Erfahrungen zu ermöglichen (vgl. Bernhardt 2022b, S. 274-281).

In diesem Sinne sollen die im Folgenden dargestellten Potenziale der literarästhetischen Erfahrungen auch nicht dahingehend missverstanden werden, dass hier eine Linearität angenommen würde, sondern vielmehr als Potenziale in Bezug auf angestoßene, individuelle Erfahrungen.

Die trägermedial basierten Ausstellungen bringen, so schon Hoffmann, Produktions- und Distributionsbedingungen von Literatur zur Anschauung (vgl. Hofmann 2018, S. 163-165) und zeigen darüber hinaus, welche intensiven Schaffens- und Überarbeitungsprozesse der Entstehung und zum Teil auch Rezeption/Adaption von Literatur zugrunde liegen (vgl. Potsch und Staack 2019, S. 106). Die Erfahrung mit derartigen Spuren der Intensität literarischer Produktion und Rezeption kann das Bewusstsein um den Konstruktcharakter von Literatur erhöhen und damit auch die Wahrnehmung für die Gestaltung literarischer Texte schärfen.

Auch oder gerade die sich der Szenografie bedienenden, immateriell basierten Ausstellungsformate bieten durchaus Möglichkeiten, informelle, nicht linear vermittelte Erfahrungen zu machen, die an literarästhetische Lernprozesse anknüpfen (vgl. Bernhardt 2020, S. 344-347). Gerade dadurch, dass literarisches Lesen ja auch nicht auf eine lineare Informationsübermittlung abzielt, lassen sich Anschlussfähigkeiten an das von Lepp herausgearbeitete spezifische Kommunikationssystem Ausstellung herstellen (vgl. Lepp 2012, S. 63-64 und Bernhardt 2022b, S. 269-271). Insofern können die im Ausstellungsraum evozierten Erfahrungen die individuellen Umgangsformen mit Literatur in einem spezifischen Sinne anreichern.

Durch sozial szenografierte Ausstellungen im beschriebenen Sinne bietet sich die Möglichkeit, ein leibliches Denken im Raum in Tyradellis' Sinne in Gang zu setzen und damit Verhältnisse zu Literatur herzustellen. So bietet die Simulation des Rezeptionsvorgangs im Raum die Möglichkeit einer Reflexion der Unabschließbarkeit des Sinnbildungsprozesses (vgl. Spinner 2006, S. 12)

und regt Reflexionen zur Relevanz der Rezipientin oder des Rezipienten in Bezug auf die Sinnbildung bei Literatur an. Die Übersetzungen von Metaphern aus literarischen Texten oder deren Analyse können zu einer räumlich und leiblich erfahrbaren Auseinandersetzung mit der Vermittlungsebene literarischer Texte führen (vgl. dazu Dürr 2018, S. 229-260) und stoßen Reflexionen über die räumlich installierte Interpretation an. Auch die angesprochen raumsemantischen Ausstellungsinstallationen stellen eine Adaption und Interpretation des Textes im Raum dar. Sie können einerseits sinnlich erfahren werden und regen andererseits auch zur Reflexion darüber an, inwiefern diese Rauminstallation überhaupt plausibel erscheint. Die oben beschriebene Elementarisierung mithilfe sozialer Szenografie hingegen sorgt für eine subjektive Annäherung der Besucherinnen und Besucher und führt damit ebenfalls ganzheitlich und leiblich erfahrungsorientiert in ein Grundproblem oder eine Grundsituation ein.

Das Symmedium Literatúrausstellung ist insofern als Medienverbundbestandteil in einem erweiterten Sinne zu lesen, die spezifische Zeichenbildungssituation der Ausstellungssprache zu bedenken, um damit an Literatur heranzuführen, Deutungsangebote im Raum zu unterbreiten, Denkprozesse in Gang zu setzen und damit eigenständige Reflexionen über Literatur in einem erweiterten Sinne anzubahnen. Gerade weil die Literatúrausstellung keinen messbaren Kompetenzzuwachs, sondern individuelle und nachhaltige Erfahrungen ermöglicht, können Besuche einen im schulischen Kontext nicht erreichbaren Zugang zu Literatur eröffnen.

6 | Literatur

Baar, Robert und Schönknecht, Gudrun: Außerschulische Lernorte: didaktische und methodische Grundlagen. Weinheim: Beltz, 2018.

Bachmann, Verena: Kein Schlüssel zum Erfolg? Wie man einen Roman ausstellen kann. In: Das immaterielle Ausstellen. Zur Musealisierung von Literatur und performativer Kunst. Hrsg. von Hansen, Lis et al.: Bielefeld: transcript, 2017. S. 125-140.

Barthel, Wolfgang: Literatúrausstellungen im Visier: zu den ständigen Ausstellungen im Fritz-Reuter-Literatúrmuseum Stavenhagen, in der Reuter-Gedenkstätte Neubrandenburg und zur Herder-Ausstellung im Kirms-Krackow-Haus Weimar, in: Neue Museumskunde: Theorie und Praxis der Museumsarbeit, Jg. 27, Heft 1. Hrsg. vom Rat für Museumswesen. Berlin, 1984. S. 4-13.

Das Ausstellen und das Immaterielle. Hrsg. von Beier-de Haan, Rosmarie und Jungblut, Marie-Paule Luxemburg: Deutscher Kunstverlag, 2007.

Bernhardt, Sebastian: Literarisches Lernen in einer Literatúrausstellung?. In: Kontrovers. Literaturdidaktik meets Literaturwissenschaft. Hrsg. von Grünewald, Andreas et al. Trier: WVT, 2020. S. 335-350.

Bernhardt, Sebastian: Literar- und medienästhetisches Lernen in Literatúrausstellungen. In: Figuren, Räume, Perspektiven – (Re-)Konstruktionen literar- und medienästhetischen Lernens. Hrsg. von Helen Lehndorf und Volker Pietsch. Berlin u.a.: Peter Lang, 2022a. S. 161-182.

Bernhardt, Sebastian: Literarästhetisches Lernen im Ausstellungsraum. Literatúrausstellungen als außerschulische Lernorte für den Literaturunterricht. Bielefeld: transcript, 2022b. Open Access (URL: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-6503-1/literaraesthetisches-lernen-im-ausstellungsraum/?number=978-3-8376-6503-1>).

- Dotzler, Bernhard J.: Die Wörter und die Augen. Zur Un-Möglichkeit der Visualisierung von Literatur. In: Wort-Räume. Zeichen-Wechsel. Augen-Poesie. Zur Theorie und Praxis von Literatúrausstellungen. Hrsg. von Bohnenkamp, Anne und Vandenrath, Sonja. Göttingen: Wallstein, 2011. S. 39-52.
- Lernort Literaturmuseum. Beiträge zur kulturellen Bildung. Hrsg. von Dücker, Burckhard und Schmidt, Thomas. Göttingen: Wallstein, 2011.
- Dürr, Susanne: Die Vermittlungsebene von Texten analysieren. In: Auf dem Weg zur literarischen Kompetenz. Ein Modell literarischen Lernens auf semiotischer Grundlage. Hrsg. von Schilcher, Anita und Pissarek, Markus. 4., erg. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider, 2018. S. 229-260.
- Gfrereis, Heike: Was liest man, wenn man sieht? Überlegungen zum Verhältnis von Literatur und Original, Archiv und Ausstellung, in: Zwischen Materialität und Ereignis. Literaturvermittlung in Ausstellungen, Museen und Archiven. Hrsg. von Hochkirchen, Britta und Kollar, Elke. Bielefeld: transcript, 2015, S. 43-52.
- Grisko, Michael: Literatúrausstellung, in: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Hrsg. von Dieter Burdorf und Christoph Fasbender, 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Metzler 2007, S. 446.
- Grisko, Michael/Seibert, Peter (Hg.): Der Deutschunterricht 2/09: Literatur und Museum. Sammeln und Ausstellen. Hrsg. von Grisko, Michael und Seibert, Peter. Seelze: Friedrich, 2009.
- Hächler, Beat: Gegenwärtige Räume. Ansätze einer sozialen Szenographie im Museum. In: Das partizipative Museum. Zwischen Teilhabe und User Generated Content. Hrsg. von Gesser, Susanne et al. Bielefeld: transcript, 2012. S. 136-145.
- Heuer, Caren: Ein Text ist eine Insel? Oder: Praxisbericht. Literatur ausstellen als Experiment. In: Das immaterielle Ausstellen. Zur Musealisierung von Literatur und performativer Kunst. Hrsg. von Hansen, Lis et al.: Bielefeld: transcript, 2017. S. 141-162.
- Hoffmann, Anna Rebecca: Zwischen Tempel und Erlebnisort – Typen literaturmusealer Einrichtungen und ihre theoretischen Beschreibungsdefizite, in: Kanon und Literaturgeschichte. Facetten einer Diskussion (= Reihe Germanistik – Didaktik – Unterricht 12). Hrsg. von Karg, Ina und Jessen, Barbara, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2014. S. 91-110.
- Hoffmann, Anna Rebecca: An Literatur erinnern. Zur Erinnerungsarbeit literarischer Museen und Gedenkstätten. Bielefeld: transcript Verlag, 2018.
- Isenbort, Gregor: Die thematische Ausstellung als Raum des Immateriellen. In: „Szenografie in Ausstellungen und Museen VII.“ Zur Topologie des Immateriellen. Formen der Wahrnehmung. Hrsg. von dems., Essen: Klartext, 2016. S. 6-13.
- Außerschulische Lernorte – Theorie, Praxis und Erforschung außerschulischer Lerngelegenheiten. Theorie und Praxis der Schulpädagogik, Band 31. Hrsg. von Karpa, Dietrich et al. Immenhausen bei Kassel: Prolog, 2015.
- Kafkas Gabel. Überlegungen zum Ausstellen von Literatur. Hrsg. von Kroucheva, Katerina und Schaff, Barbara. Berlin: transcript, 2013.
- Lange-Greve, Susanne: Die kulturelle Bedeutung von Literatúrausstellungen. Konzepte, Analysen und Wirkungen literaturmusealer Präsentation. Hildesheim: Olms, 1995.
- Lepp, Nicola: Ungewissheiten. Wissens(v)ermittlung im Medium Ausstellung. In: Das Museum als Lern- und Erfahrungsraum. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden, Band 10. Hrsg. von Staube, Giesela. Wien [u.a.]: Böhlau, 2012. S. 60-65.

- Lewalter, Doris: Bedingungen und Effekte von Museumsbesuchen. In: Kulturelle Bildung im Museum. Aneignungsprozesse – Vermittlungsformen – Praxisbeispiele. Hrsg. von Kunz-Ott, Hannelore et al. Bielefeld: transcript, 2009. S. S.45-56.
- Mergen, Thorsten: Literaturmuseum. In: Außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht. Anschlüsse – Zugänge – Kompetenzerwerb. Hrsg. von Ott, Christine und Wrobel, Dieter. Seelze: Kallmeyer, Klett, 2019. S. 107-110.
- Außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht. Anschlüsse – Zugänge – Kompetenzerwerb. Hrsg. von Ott, Christine und Wrobel, Dieter. Seelze: Kallmeyer, Klett, 2019.
- Potsch, Sandra und Staack, Verena: Außerschulische Lernorte für den Deutschunterricht. Anschlüsse – Zugänge – Kompetenzerwerb. Hrsg. von Ott, Christine und Wrobel, Dieter. Seelze: Kallmeyer, Klett, 2019. S. 104-107.
- Sauerborn, Petra und Brühne, Thomas: Didaktik des außerschulischen Lernens. 4., unveränd. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider, 2009.
- Schwan, Stephan: Lernen und Wissenserwerb im Museum. In: Kulturelle Bildung im Museum. Hrsg. von Kunz-Ott, Hannelore; Kudorfer, Susanne und Weber, Traudel, Bielefeld: transcript, 2009. S. 33-44.
- Spinner, Kaspar: Literarisches Lernen. Praxis Deutsch 33: 200 (2006). S. 6-16.
- Tyradellis, Daniel: Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten. Hamburg: edition Körber-Stiftung, 2014.
- Wehnert, Stefanie: Literaturmuseen im Zeitalter der neuen Medien. Leseumfeld – Aufgaben – Didaktische Konzepte. Kiel: Ludwig, 2002.
- Wirth, Uwe: Was zeigt sich, wenn man Literatur zeigt? In: Wort-Räume. Zeichen-Wechsel. Augen- Poesie. Zur Theorie und Praxis von Literatúrausstellungen. Hrsg. von Bohnenkamp, Anne und Vanderrath, Sonja, Göttingen: Wallstein, 2011. S. 53-64.
- Zeissig, Vanessa: Zur inszenatorischen Immaterialisierung von Literatur als musealem Objekt. In: Das immaterielle Ausstellen. Zur Musealisierung von Literatur und performativer Kunst. Hrsg. von Hansen, Lis et al., Bielefeld: transcript, 2017. S. 223-237.